

*Jan Anders Willing*

## **Eduard Schwartz im Kontext der Thukydideischen Frage**

In der Thukydidesforschung erfuhr die 1917 abgeschlossene, aber erst 1919 veröffentlichte Monographie *Das Geschichtswerk des Thukydides* des Philologen Eduard Schwartz (1858-1940) große Aufmerksamkeit. In dem Buch unternahm Schwartz den Versuch, die sogenannte Thukydideische Frage, die Frage nach den Abfassungszeiträumen der *Geschichte des Peloponnesischen Krieges*, welche die Forschung zuvor dominierte, endgültig zu beantworten. Dabei glaubte er, gestützt auf eine minutiöse textkritische Analyse, frühere und spätere Abfassungszeiträume identifizieren zu können. Das Neuartige an Schwartz' These war dabei sein Versuch, die vermeintlichen Brüche im Werk explizit mit der Biographie des Autors zu begründen. Frühere und spätere Passagen interpretierte Schwartz demnach als „Werdestufen“<sup>43</sup> des Autors, der zum Ende seines Lebens seine Meinung grundsätzlich geändert und daraufhin sein Werk überarbeitet habe.

Nachdem bereits dem Lebenswerk eines nicht unbeträchtlichen Teils von Althistorikern und Klassischen Philologen aus der Zeit des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ein erneutes Interesse zuteilgeworden war,<sup>44</sup> ist seit geraumer Zeit auch die Person Eduard Schwartz wieder verstärkt in den Fokus wissenschaftlicher Betrachtungen gerückt. Da bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die Thukydideische Frage das vorherrschende Thema auf dem Gebiet der Thukydides-Forschung war, wurde auch Schwartz vornehmlich wegen der philologischen Prämissen seines Werkes rezipiert. Mit der allmählichen Abkehr von der Frage nach der Konstruktion des Werkes verlor auch Schwartz' interpretatorische Arbeit zu Thukydides ein Stück weit an Bedeutung. In demselben Umfang aber wuchs das Interesse an seiner Person und Biographie. So verwies etwa Schwartz' Schüler Kurt von Fritz im Jahre 1967 in einer eigenen Monographie knapp auf den Umstand des Ersten Weltkrieges, vor dessen Hintergrund Schwartz' Arbeit entstanden war. Darüber hinaus hob er auch den möglichen Einfluss der sogenannten Einkreisungstheorie auf Schwartz' Werk hervor, welche die Kriegsschuld bei Großbritannien sieht.<sup>45</sup> Arnaldo Momigliano wiederum nahm 1979 in seinem Aufsatz *Premesse per una discussione su Eduard Schwartz* den Philologen als Person in den Blick.<sup>46</sup> Sein Aufsatz beleuchtet dabei die vielseitigen Forschungsgebiete von Schwartz, dessen Streit mit Vertretern aus dem Gebiet der Theologie und sein Verhältnis zu den erstarkenden Nationalsozialisten und geht auch der Frage nach, was Philologie eigentlich für Schwartz bedeutete, nämlich unter anderem durch den Nachweis textlicher Widersprüche und Uneindeutigkeiten „die Existenz

---

<sup>43</sup> Patzer, Harald: *Das Problem der Geschichtsschreibung des Thukydides und die Thukydideische Frage*, Berlin 1937, S. 1.

<sup>44</sup> Als Beispiele sind etwa Helmut Berve, Georg Busolt, Victor Ehrenberg, Eduard Meyer und Arthur Rosenberg zu nennen, vgl. etwa Näf, Beat: *Deutungen und Interpretationen der Griechischen Geschichte in den Zwanziger Jahren*, in: Flashar, Hellmut (Hg.): *Alttertumswissenschaft in den Zwanziger Jahren*, Stuttgart 1995, S. 275-302, hier S. 277.

<sup>45</sup> Fritz, Kurt von: *Griechische Geschichtsschreibung*. Band 1. *Von den Anfängen bis Thukydides*, Berlin 1967, S. 571.

<sup>46</sup> Momigliano, Arnaldo: *Premesse per una discussione su Eduard Schwartz*, in: *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa. Classe di Lettere e Filosofia*, Serie III 9 (1979), S. 999-1011.

eines Entwicklungsprozesses offenzulegen“ und „das aufzuzeigen, was die Menschen bewusst denken“. <sup>47</sup> Peter von Möllendorff untersuchte zu Beginn dieses Jahrtausends die Briefwechsel von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, Schwartz und anderen Personen und konnte darstellen, dass das häufig als positiv beschriebene Verhältnis der beiden Philologen wesentlich spannungsreicher gewesen sein muss, als bisher vermutet wurde. <sup>48</sup> Auch in dem 2010 erschienenen Sammelband *Ombres de Thucydide* <sup>49</sup> findet man immer wieder Erwähnungen von Schwartz. Am nachdrücklichsten auf Schwartz vor dessen zeitgeschichtlichen Hintergrund geht wohl Anthony Andurand ein, indem er in Schwartz' Interpretation der perikleischen Leichenrede das Erklärungsmuster der Dolchstoßlegende erkennt. <sup>50</sup> Ebenfalls in diesem Band befindet sich ein Beitrag von Bruno Bleckmann, der eine detaillierte Untersuchung von Schwartz' philologischen Prämissen im *Geschichtswerk* vornimmt. <sup>51</sup> 2014 lieferte Stefan Rebenich eine umfassende zeitgeschichtliche Einordnung von Schwartz' akademischem und privatem Leben. <sup>52</sup> Danach sei Schwartz' philologisches Selbstverständnis vor allem von der von Mommsen begründeten historisch-kritischen Methode geprägt gewesen. Schwartz selbst habe sich primär als Editor antiker Quellen verstanden. <sup>53</sup> Weiterhin nimmt Rebenich Bezug auf die politische Haltung des Philologen und unternimmt den Versuch, das bleibend Wertvolle an Schwartz' Schaffen zu würdigen. Mischa Meier arbeitete 2015 heraus, dass sich Schwartz im *Geschichtswerk* derselben Methode bediene wie Thukydides selbst, nämlich einer Art „zeitlichen Verdichtung“. <sup>54</sup> Er liest in seiner Untersuchung Schwartz' Monographie als die „Kontingenzbewältigung“ eines Autors, der „sein eigenes Schicksal offenbar in dem des antiken Historiographen gespiegelt“ sah. <sup>55</sup> Ebenfalls 2015 erschien der Sammelband *Crux Interpretum*, <sup>56</sup> der das Schwartzsche Lebenswerk in seiner Gesamtheit, vor allem aber in Bezug auf die Patristik einordnet. Jüngst wies auch Oliver Schelske Schwartz eine, wenn auch indirekte, Projektion seiner eigenen Situation in Form von Flucht und Verlust seiner

---

<sup>47</sup> Momigliano: Schwartz, S. 1008.

<sup>48</sup> Möllendorff, Peter von: Eduard Schwartz und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, in: Calder, William Musgrave (Hg.): Wilamowitz in Greifswald, Hildesheim 2000, S. 466-490, hier S. 489.

<sup>49</sup> Fromentin, Valérie / Gotteland, Sophie / Payen, Pascal (Hgg.): *Ombres de Thucydide. La réception de l'historien depuis l'Antiquité jusqu'au début du XXe siècle*, Bordeaux / Toulouse 2010.

<sup>50</sup> Andurand, Anthony: *Lectures Allemandes de l'oraison funèbre de Périclès (1850-1930)*, in: Fromentin, Valérie / Gotteland, Sophie / Payen, Pascal (Hgg.): *Ombres de Thucydide. La réception de l'historien depuis l'Antiquité jusqu'au début du XXe siècle*, Bordeaux / Toulouse 2010, S. 573-585, Sp. 1-38, hier Sp. 22.

<sup>51</sup> Bleckmann, Bruno: Eduard Schwartz und Thukydides, in: Fromentin, Valérie / Gotteland, Sophie / Payen, Pascal (Hgg.): *Ombres de Thucydide. La réception de l'historien depuis l'Antiquité jusqu'au début du XXe siècle*, Bordeaux / Toulouse 2010, S. 539-549, Sp. 1-15.

<sup>52</sup> Rebenich, Stefan: Eduard Schwartz und die Altertumswissenschaften seiner Zeit, in: *Hyperboreus* 20 (2014), S. 406-435.

<sup>53</sup> Rebenich: Eduard Schwartz, S. 409.

<sup>54</sup> Meier, Mischa: Xyngráphein – Historiographie und das Problem der Zeit. Überlegungen zum Muster der ‚Verdichtung‘ in der europäischen Historiographie, in: *Historische Zeitschrift* 300 (2015), S. 297-340, hier S. 324.

<sup>55</sup> Meier: Xyngráphein, S. 325.

<sup>56</sup> Heil, Uta / Stockhausen, Annette von (Hgg.): *Crux Interpretum. Ein Kritischer Rückblick auf das Werk von Eduard Schwartz*, Berlin 2015.

Söhne auf Thukydides' *Geschichte* nach. Schwartz würde sich selbst zum „thukydideischen Historiographen“ seiner Zeit“ stilisieren.<sup>57</sup>

Die Geschichte der Thukydideischen Frage wurde vor diesem Hintergrund mit unterschiedlicher Akzentuierung bereits von zahlreichen Wissenschaftlern dargestellt. Von Fritz geht dabei detailliert auf die philologischen Annahmen einzelner Wissenschaftler ein,<sup>58</sup> Jeffrey Rusten bietet eine aktuelle und knappe Perspektive.<sup>59</sup> Die Thukydideische Frage, ihrerseits eine Anlehnung an die zu der Zeit ebenfalls diskutierte Homerische Frage,<sup>60</sup> geht demnach auf Franz Wolfgang Ullrich zurück, der in seinen *Beiträgen zur Erklärung des Thukydides* aus dem Jahr 1846<sup>61</sup> erstmals den Versuch unternahm, Thukydides' Werk in zwei verschiedene Entstehungsphasen zu unterteilen. Hierbei ging Ullrich von einem frühen Teil aus, der nach 421 v. Chr. entstanden wäre, und von einem späteren, der erst nach 404 v. Chr. entstanden sein könne.<sup>62</sup> Thukydides hätte demnach zuerst den zehnjährigen sogenannten Archidamischen Krieg beschreiben wollen, hätte dann aber, nachdem der Niciasfrieden brüchig geworden war, begonnen, jenen Archidamischen mit dem zweiten Krieg als eine Einheit zu betrachten. Nachdem Ullrich auf diese kompositorische Ungereimtheiten aufmerksam gemacht hatte, folgten unter anderem Beiträge von Julius Steup<sup>63</sup> und Ludwig Cwiklinski,<sup>64</sup> welche die Kompositionsfrage immer weiter nuancierten, sowie auch von Adolf Kirchhoff.<sup>65</sup> Classen griff die These der verschiedenen Entstehungsphasen ebenso wie Eduard Meyer unitarisch argumentierend an, allerdings waren diejenigen bereits in der Mehrheit, die Ullrichs These nicht radikal genug fanden.<sup>66</sup> Die Frage hatte sich nunmehr verselbstständigt, und da einmal begonnen worden war, die Kohärenz des Werkes grundsätzlich in Frage zu stellen, ließen sich immer mehr vermeintliche Widersprüche im Text entdecken.

---

<sup>57</sup> Schelske, Oliver: Der Kampf um die Demokratie. Thukydides in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, in: KTÈMA. Civilisations de l'Orient, de la Grèce et de Rome antiques 42 (2017), S. 167-182, hier S. 177.

<sup>58</sup> Fritz: Griechische Geschichtsschreibung, S. 565-575.

<sup>59</sup> Rusten, Jeffrey: Carving Up Thucydides, in: Lee, Christine / Morley, Neville (Hgg.): A Handbook of the Reception of Thucydides, Chichester / Oxford 2015, S. 61-74.

<sup>60</sup> Zu dieser Frage äußerte sich auch Schwartz selbst, vgl. Schwartz, Eduard: Zur Entstehung der Ilias, Straßburg 1918; Schwartz, Eduard: Die Odyssee, herausgegeben, München 1924. In beiden Fällen versucht er wie im *Geschichtswerk* auch nach textkritischer Untersuchung die Handschriften verschiedener Autoren herauszudestillieren, vgl. dazu ebenfalls Momigliano: Schwartz, S. 1009: „Tutta la critica omerica di Schwartz tende a trovare poeti perduti a di sotto del poema esistente.“

<sup>61</sup> Ullrich, Franz Wolfgang: Beiträge zur Erklärung des Thukydides, Hamburg 1846.

<sup>62</sup> Ullrich, Franz Wolfgang: Die Entstehung des Thukydideischen Geschichtswerkes, herausgegeben und eingeleitet von Hans Herter, Darmstadt 1968, S. IV.

<sup>63</sup> Steup, Julius: Quaestiones Thucydidae, Bonn 1868.

<sup>64</sup> Cwiklinski, Ludwig: Über die Entstehungsweise des Zweiten Theils der Thukydideischen Geschichte, in: Hermes 12 (1877), S. 23-87.

<sup>65</sup> Kirchhoff, Adolf: Thukydides und sein Urkundenmaterial, Berlin 1895. Den Gedanken von den nicht in den Prosastil übertragenen Urkunden, welcher eine zentrale Rolle in Schwartz' Argumentation spielt, dürfte Schwartz aber bereits von Wilamowitz übernommen haben, der 1877 in einer Fußnote erwähnte, „dass Thukydides urkundliches Material ... in den ausgearbeiteten Theilen niemals im Wortlaute mittheilt, sondern in seinen Stil umsetzt“, Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von: Die Thukydideslegende, in: Hermes 12 (1877), S. 326-367, hier S. 338, Fußnote 21.

<sup>66</sup> Rusten: Carving Up Thucydides, S. 64.

## Schwartz' These, Methodik und Ziel

In diese seit über fünfzig Jahren laufende Debatte, die in den 1870er Jahren zusätzliche Dynamik entwickelte, reihte sich Schwartz' Monographie ein und stellte zudem eine Zäsur dar. Patzer sah in ihr knapp zwanzig Jahre später den Wendepunkt in der Thukydideischen Frage,<sup>67</sup> in Rustens Überblick über die analytische Schule erfährt neben Ullrich nur Schwartz eine detailliertere Behandlung.<sup>68</sup> Für unitarisch argumentierende Wissenschaftler wurde er zum exponiertesten Angriffsobjekt. Das *Geschichtswerk des Thukydides* ist somit mehr als lediglich ein weiterer Beitrag in der langen Forschungsgeschichte der Thukydideischen Frage. So habe Schwartz nach Patzer die Frage nach der Entstehung des thukydideischen Werks „erstmalig auf den Rang eines geistigen Entwicklungsproblems gehoben“.<sup>69</sup>

Schwartz' These lässt sich demnach vereinfacht wie folgt darstellen: Der junge Thukydides begann bald nach Ausbruch des Krieges mit der Abfassung der Ereignisse. Er kam bis zur Mitte des vierten Buches. Während des Nikiasfriedens wurde er verbannt und ließ sein Werk ruhen. Während dieser Zeit fertigte er einige Skizzen an. Später erschien ihm die sizilische Expedition, die in den späteren Büchern sechs und sieben beschrieben wird, als die dringlichste Frage. Demnach widmete er sich erst ihr, bevor er die Bücher fünf und acht vollendet hatte. Nach der athenischen Niederlage 404 v. Chr. schrieb er den Rest des Werkes nieder. Als der mittlerweile gealterte Thukydides in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, musste er feststellen, dass sich die Umstände verändert hatten und eine junge Generation die perikleische Politik als kriegstreiberisch verurteilte. Daraufhin schrieb Thukydides seine Apologie des Perikles und nahm noch weitere Änderungen im ersten Teil des Werks vor. Die wichtigste dieser nachträglichen Veränderungen ist die alternative Darstellung der Kriegsgründe. Dachte der junge Thukydides zu Beginn noch, es seien hauptsächlich die unzufriedenen Korinther gewesen, die das träge Sparta zum Krieg gedrängt hatten, wonach auch die athenische Expansionspolitik einen entscheidenden Beitrag zum Ausbruch des Krieges geleistet habe, so kam der alte, desillusionierte Thukydides nach der athenischen Niederlage zu der Ansicht, dass der Feind immer schon Sparta geheißen habe und demnach allein schuld am Krieg gewesen sei. Wenig später starb der Autor, das Werk blieb unvollendet und landete in den Händen eines wohlmeinenden, aber unfähigen Herausgebers, der seinerseits die Chronologie des Werkes veränderte oder aus Respekt vor dem großen Schriftsteller Passagen stehen ließ, die Thukydides, hätte er selbst letzte Hand an sein Werk legen können, gestrichen hätte. Diese Interpretation, obwohl sie sich formal mit den verschiedenen Entstehungsperioden auseinandersetzt, unterscheidet sich deutlich von der ihrer Vorgänger, von denen keiner so weit gegangen war, die vermeintlichen Brüche im Werk mit einer sich wandelnden Persönlichkeit des Autors zu begründen.

Schwartz zeichnet demnach das Portrait eines Menschen, der unter dem Eindruck der Ereignisse seine Ansichten änderte und sein Werk durch nachträgliche Revisionen anpasste. Schwartz' Analyse ist dabei dadurch charakterisiert, dass sie sich „nicht oder doch

---

<sup>67</sup> Patzer: Thukydides, S. 1.

<sup>68</sup> Rusten: Carving Up Thucydides, S. 65-66.

<sup>69</sup> Patzer: Thukydides, S. 1.

nicht in erster Linie das Ziel setzt, zu erkennen, wie es hergegangen ist, sondern zu untersuchen, wie unter dem Druck des Geschehens die Formung des geschichtlichen Inhalts durch eine Geschichte schreibende Persönlichkeit zustande gekommen ist.<sup>70</sup> Im Vorwort schreibt Schwartz, ein Geschichtswerk könne nur dann richtig verstanden werden, „wenn man sich von den Wirkungen, die die Ereignisse auf den Schriftsteller machen mussten, ein lebendiges Bild macht“.<sup>71</sup> Der Weg zum Verständnis eines Geschichtswerks, „das aus dem mächtigen Eindruck eines großen gegenwärtigen Geschehens heraus geschaffen ist“,<sup>72</sup> führe dadurch zwangsläufig über das Verständnis der Psyche seines Autors. Der Historiker Grundy wäre demgegenüber „eben nicht vom Schriftsteller selbst ausgegangen, sondern von dem, was über ihn geschrieben ist; eine originelle Interpretation, eine neue, aus dem Text geschöpfte Beobachtung wird man trotz aller fleißigen und umständlichen Breite in seinem Raisonement nicht finden.“<sup>73</sup> Hier wird der literarische Ansatz von Schwartz deutlich: Seine Beobachtungen sind aus dem Text geschöpft. Schwartz' Untersuchung des thukydideischen Werkes muss daher weniger als eine historische, sondern in erster Linie als eine literarische verstanden werden. Er selbst stilisiert sich dementsprechend zum Gegenentwurf des klassizistischen Historikers. Dieser Ansatz ermöglicht es ihm, den Autor, der bis dahin ein Schattendasein hinter seinem Werk führte, hervortreten zu lassen und ihn mit einer komplexen Psychologie auszustatten. Er impliziert jedoch gleichermaßen, dass ein Verständnis des großen Werkes nur auf ganz persönliche Weise gewonnen werden könne, nämlich von einem erlesenen Zirkel von Gelehrten, dessen Mitglieder allein würdig seien, sich mit dem großen Geiste des Thukydides zu messen, da sie selbst die notwendige Geisteskraft besäßen.<sup>74</sup> Es handelt sich demgemäß um eine höchst individuelle, irrationale, esoterische Lesart.<sup>75</sup> Die Methodik, die Schwartz wählt, ist weit entfernt von den gängigen Axiomen einer vermeintlich nach Objektivität strebenden Geschichtswissenschaft. Selbstverständlich musste eine solch provokante Studie eines der renommiertesten Philologen seiner Zeit für Aufsehen sorgen.

### **Das Nachleben der Thukydideischen Frage**

Die auch mit diesem Umstand verbundene Entwicklung, wonach die vorwiegend deutschen Wissenschaftler Thukydides gewissermaßen an sich gerissen hatten und mit ihrem spezifisch deutschen Interesse an der Komposition des Werkes die Forschung über Jahrzehnte dominierten, stieß im Ausland, vor allem im anglo-amerikanischen Raum, vielfach auf Ablehnung. Während die Beurteilung von Schwartz durch seine deutschen Nachfolger, beispielsweise Patzer, Schadewaldt und von Fritz, trotz erheblicher inhaltlicher Differenzen im Großen und Ganzen respektvoll ausfällt und Schwartz von einigen noch

---

<sup>70</sup> Schwartz, Eduard: Das Geschichtswerk des Thukydides, Bonn 1929, S. 18.

<sup>71</sup> Schwartz: Geschichtswerk des Thukydides, S. 5.

<sup>72</sup> Schwartz: Geschichtswerk des Thukydides, S. 5.

<sup>73</sup> Schwartz: Geschichtswerk des Thukydides, S. 15-16.

<sup>74</sup> „Auf dem Wege der wissenschaftlichen Erkenntnis wandeln immer nur wenige ...“, Schwartz: Geschichtswerk des Thukydides, S. 19.

<sup>75</sup> Auf Schwartz' „divinatorischen“ Zugang zum Werk hat bereits Momigliano hingewiesen, vgl. Momigliano: Schwartz, S. 1010-1011.

als „der Editor so vieler Texte, die vor ihm als nahezu hoffnungslos verwildert gelten mußten“<sup>76</sup> gewürdigt wurde, schreibt etwa der Brite Powell in einer Rezension zu Patzers *Problem der Geschichtsschreibung* von „the English, who have always had a distaste for compositional analysis“.<sup>77</sup> Das klingt, als ob die Deutschen sich in ihrer Analyse übermäßig einem anrühigen Genuss hingeeben hätten, und sich nun anschickten, „das Werk mit demselben Eifer wieder zusammenzubauen, mit dem sie es auseinandergenommen hätten.“<sup>78</sup> Gomme führte an, dass „for all his learning and acuteness Schwartz’s theories were sterile“,<sup>79</sup> ein angesichts Schwartz’ lebhafter Ausarbeitung der Person des Thukydides bemerkenswertes Urteil. Die schärferen Repliken jenseits des europäischen Festlandes mögen wohl auch darin begründet liegen, dass man sich von Schwartz indirekt als Mitschuldigen am Ersten Weltkrieg bezichtigt sah. So erscheint Schwartz in den Augen einiger Wissenschaftler geradezu als Sinnbild deutscher Untugenden wie Pedanterie, Verbissenheit und Rechthaberei. In McGregors Rezension zu Finleys *Thucydides*<sup>80</sup> wird Schwartz nicht mehr namentlich genannt, doch wenn der Autor Finley lobt, „dass er niemals die Geschichte als Ganzes aus den Augen verliert“ und er „erfreulicherweise den Leser nicht ermüdet mit übertriebener Betonung von Nebensächlichkeiten“,<sup>81</sup> dann ist eindeutig, wie sehr die analytische Schule die Wissenschaft traumatisiert hat und dass der lange Schatten ihres streitbarsten Vertreters immer noch auf ihr lastet. Auch heute noch kann man, wenn man Bleckmanns nachfühlende Behandlung mit Rustens ironisch-distanzierter vergleicht, dieselben Muster erkennen.

Dennoch ist es nicht so, als ob sich die Forschung vollends von Schwartz’ Ideen abgewandt hätte. Zwar hat die analytische Schule eine „*damnatio memoriae*“<sup>82</sup> erfahren, doch liegen die psychologisierenden Ansätze, die man in den folgenden Jahrzehnten aufgriff und nuancierte, schon bei Schwartz vor. Bleckmann nennt das Buch „einen Meilenstein im Übergang von der Thukydides-Rezeption des 19. Jahrhunderts zu neuen Wegen des Thukydides-Verständnisses im 20. Jahrhundert“.<sup>83</sup> Das, was Connor als „an increasing interest in Thucydides’ own emotional involvement in the events of which he writes“<sup>84</sup> beschreibt, ist bei Schwartz bereits angelegt. Zwar beschrieb Schwartz vor allem den jungen Thukydides als einen rationalen Geschichtsschreiber, der sich disziplinierte und

---

<sup>76</sup> Langerbeck, Hermann: Rez. Schwartz, Eduard. *Ethik der Griechen*, hg. von Will Richter, Stuttgart 1951, in: *Gnomon* 24 (1952), S. 121-127, hier S. 121.

<sup>77</sup> Powell, John Enoch: Rez. Patzer, Harald: *Das Problem der Geschichtsschreibung des Thukydides und die thukydideische Frage*, Berlin 1937, in: *The Classical Review* 51 (1937), S. 173-174, hier S. 173-174.

<sup>78</sup> Powell: Rez. Patzer, S. 173-174.

<sup>79</sup> Gomme, Arnold Wycombe: Rez. de Romilly, Jacqueline: *Thucydide et l’Impérialisme Athénien. La Pensée de l’Historien et la Genèse de l’Œuvre*, Paris 1947, in: *The Classical Review* 63 (1949), S. 16-18, hier S. 16.

<sup>80</sup> Finley, John Huston: *Thucydides*, Ann Arbor 1942.

<sup>81</sup> McGregor, Malcolm Francis: Rez. Finley, John Huston: *Thucydides*, Ann Arbor 1942, in: *The American Journal of Philology* 65 (1944), S. 181-185, hier S. 181. Finleys Monographie ist ein weiterer maßgeblicher Beitrag in der Thukydidesforschung des 20. Jahrhunderts, in welchem sich die Emanzipation von analytischen Ansätzen vollzieht.

<sup>82</sup> Rusten: *Carving Up Thucydides*, S. 61.

<sup>83</sup> Bleckmann: *Eduard Schwartz und Thukydides*, Sp. 3.

<sup>84</sup> Connor, Walter Robert: *A Post-Modernist Thucydides?*, in: Rusten, Jeremy (Hg.): *Thucydides. Oxford Readings in Classical Studies*, New York 2009, S. 29-43, hier S. 30.

mühte, seine Emotionen aus der Kriegsbeschreibung fernzuhalten, der gealterte Thukydides schrieb jedoch laut Schwartz gerade aufgrund seiner starken emotionalen Involviertheit ganze Teile seines Werkes um.

### Das Werk vor dem Hintergrund seiner Zeit

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, inwieweit die Zielrichtung von Schwartz' *Geschichtswerk* vor dem Hintergrund konkreter zeitgenössischer Kriegserlebnisse zu verstehen ist. Die häufig zitierte Stelle, in der Schwartz die Lakonisten als „mit unseren Pacifisten vergleichbare ... Schwärmer“<sup>85</sup> bezeichnet, ermöglicht es dem Leser, gewisse Rückschlüsse auf Schwartz' preußisch-militaristische Gesinnung zu ziehen, was für einen Wissenschaftler des Kaiserreichs jedoch kaum verwunderlich ist. In Straßburg sah sich Schwarz als Verteidiger deutscher Kultur,<sup>86</sup> Andurand etwa führt dementsprechend aus: „... c'est chez Eduard Schwartz que l'analogie avec le climat de l'Allemagne d'après-guerre se fait la plus explicite.“<sup>87</sup> Auch Hölscher hatte in Bezug auf Wilamowitz deutlich gemacht, dass es bei jenem Stellen gäbe, die sich als „Parabel und Politikerspiegel des deutschen Reichs“<sup>88</sup> lesen ließen. Im Falle von Schwartz, der sich zumindest im *Geschichtswerk* nie explizit auf die Tagespolitik bezieht, wäre das womöglich zu viel gesagt. Dennoch wählte sich Schwartz Thukydides, den ernstesten Autor von Krieg und Verlust, „musenfeindlich wie kaum ein anderer Grieche“,<sup>89</sup> sicherlich auch mit Blick auf die politischen Ereignisse seiner eigenen Zeit aus.

Wenngleich Schwartz, der ebenso wie Wilamowitz zwei seiner drei Söhne im Krieg verloren hatte, eine Vermischung der privaten und wissenschaftlichen Sphäre grundsätzlich vermied, gibt es doch einen sehr persönlichen Moment in dem Werk, wonach er über die ἀρετή als einen Wert spricht, „der über das Leben hinausragt und nur durch dessen Einsatz gewonnen wird“,<sup>90</sup> und in einer Fußnote Teile der Inschrift für die Gefallenen von Poteidaia 432 v. Chr. zitiert: „ψυχὰς δ' ἀντίρροπα θέντες ἠλλάξαντ' ἀρετὴν καὶ πατρίδ' εὐκλείσαν. Etwas schöneres können auch wir unseren Gefallenen nicht aufs Grab schreiben.“<sup>91</sup> In diesem zentralen Moment tritt dem Leser der Mensch Eduard Schwartz als der sich grämende, aber gefasste Vater gegenüber, der bei diesen Worten an die Grabinschrift seiner eigenen gefallenen Söhne denkt. Dies ist zugleich der klimaktische Schlussmoment am Ende des Buches, in dem deutlich wird, dass Schwartz' eigener Glaube an Ruhm, Ehre und Vaterland nicht ins Wanken geraten ist, sondern diese Ideale ihm vielmehr die einzige Stütze und Trost sind.

---

<sup>85</sup> Schwartz: *Geschichtswerk des Thukydides*, S. 151.

<sup>86</sup> Momigliano: Schwartz, S. 1005.

<sup>87</sup> Andurand: *Lectures Allemandes*, S. 23.

<sup>88</sup> Hölscher, Uvo: *Strömungen der deutschen Gräzistik in den Zwanziger Jahren*, in: Flashar, Hellmut (Hg.): *Alturtumswissenschaft in den Zwanziger Jahren*, Stuttgart 1995, S. 65-85, hier S. 70.

<sup>89</sup> Thukydides. *Geschichte des Peloponnesischen Krieges*, Band 1, übers. u. hg. von Georg Peter Landmann, Zürich 1973, S. 13.

<sup>90</sup> Schwartz: *Geschichtswerk des Thukydides*, S. 352.

<sup>91</sup> Schwartz: *Geschichtswerk des Thukydides*, S. 352.

Neben der offensichtlichen Prägung durch den Ersten Weltkrieg zeigt sich zudem auch, dass der allgemeine geistesgeschichtliche Hintergrund jener Zeit einen nachdrücklichen Einfluss auf Schwartz' Arbeit hatte. So hatte Nietzsche in seiner 1873 erschienenen *Geburt der Tragödie* die griechische Welt in apollinisches und dionysisches Wesen unterteilt. Im Jahre 1907 erschien Cornfords Monographie,<sup>92</sup> die zu Schwartz womöglich in einer gewissen Geistesverwandtschaft steht, ganz zu schweigen von den zahllosen Werken aus Kunst, Musik und Literatur, die psychologische Themen aufgreifen oder vielleicht gänzlich in ihrem Zeichen stehen. Auch dürfe man, so Momigliano, nicht vergessen, dass Schwartz ein Zeitgenosse Freuds war.<sup>93</sup> Der Psychoanalytiker zergliederte nur wenige Jahre nach Erscheinen des *Geschichtswerks* die menschliche Seele in ihre einzelnen Schichten. Das Psychologisieren war Ausdruck eines Zeitgefühls einer ganzen Epoche. So führt auch Hölscher diesbezüglich aus: „Wilamowitz also wollte uns die Griechen zeigen als Menschen aus Fleisch und Blut, als Menschen wie wir, indem er das Innere ihrer Lebensäußerungen mit den uns bekannten verständlich machte. Die methodischen Mittel, die die Zeit ihm dafür anbot, waren die Biographie und die Psychologie.“<sup>94</sup> Auch Schwartz will in seinem Thukydides dessen Lebensäußerungen verständlich machen und ebenso bedient er sich der beiden genannten Methoden.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund gewinnt gerade auch die Frage nach dem Herausgeber von Thukydides' *Geschichtswerk*, der nach Schwartz' Verständnis offensichtlich ein Schattendasein hinter dem großen Thukydides fristet und ihn teilweise zu sabotieren scheint, eine neue Dimension. Dennoch scheint, wenn man Schwartz' *Geschichtswerk* wie einen Roman liest, auch die Idee nicht zu abwegig, dass in Schwartz' Überlegungen der Herausgeber so etwas wie Thukydides' Alter Ego darstellt. Zumindest ist es auffällig, dass der gesichtslose, im Werk schwerlich greifbare Herausgeber beständig wie ein undeutlicher und dunkler ‚Schatten‘<sup>95</sup> hinter der klar gezeichneten Figur des Thukydides zu lauern scheint. In diesem Sinne könnte sich die Untersuchung einer möglichen Beeinflussung von Schwartz durch die Gedanken Nietzsches, dessen mannigfaltiger Einfluss in einer Vielzahl von Bereichen zwar immer konzidiert wurde, dessen tatsächliche Wirkmächtigkeit sich in ihrer gesamten Tragweite aber erst nach und nach herauszukristallisieren scheint, als lohnenswert erweisen. So erinnert etwa die Art, in der Schwartz, eigentümlich und abstrakt, bisweilen von „Wille“ und von „Wollen“ spricht, an den Duktus Nietzsches und der anderen deutschen Philosophen jener Zeit. Dessen ungeachtet wäre ein unmittelbarer Einfluss Nietzsches auf Schwartz vor allem unter Berücksichtigung der offensichtlichen Abneigung von Wilamowitz gegenüber Nietzsche auf den ersten Blick sehr verwunderlich. So sah Wilamowitz spöttisch auf die Erkenntnisse herab, die Nietzsche

---

<sup>92</sup> Cornford, Francis Macdonald: *Thucydides Mythistoricus*, London 1907. Cornfords Werk ist ein Beispiel dafür, wie englische Philologen, gestützt auf Nietzsche und James George Frazer, versuchten, komparatistische und interdisziplinäre Ansätze für die klassischen Altertumswissenschaften fruchtbar zu machen.

<sup>93</sup> Momigliano: Schwartz, S. 1009.

<sup>94</sup> Hölscher: *Strömungen der Gräzistik*, S. 71.

<sup>95</sup> Ein Begriff aus der Jungschen Psychoanalyse; vielleicht mag man den Titel des Sammelbandes Fromentin et. al. auch als eine Anspielung verstehen.

scheinbar intuitiv und nicht durch den „harten Weg der Wissenschaft“ gewonnen hatte.<sup>96</sup> Dennoch verfügte auch Schwartz neben dem historisch-kritischen Zugang, mit dem er sich geistig zu Mommsen und Wilamowitz gesellte, ebenfalls über jenen intuitiven, kreativen und vielleicht sogar künstlerischen Zugang, dem nicht zuletzt Wilamowitz oft kritisch gegenüberstand. Momigliano erwägt zudem eine gegenseitige Beeinflussung von Nietzsche und Wellhausen, eines engen Vertrauten von Schwartz.<sup>97</sup> Und selbst Wilamowitz hatte im Grunde, wenn man Momigliano folgt, vieles mit Nietzsche gemein, ebenso wie mit Stefan George.<sup>98</sup> Zudem steht außer Frage, dass die Generation nach Schwartz, allen voran die besten Wilamowitz-Schüler Paul Friedländer, Karl Reinhardt und Werner Jäger, maßgeblich von Nietzsche beeinflusst war.<sup>99</sup> Es scheint also lediglich darum zu gehen, ob man eine Nietzsche-Beeinflussung schon eine Generation früher nachweisen kann.

Unabhängig von einer möglichen, wenngleich letztendlich in keinem Fall nachweisbaren, Beeinflussung durch Nietzsche kann man Schwartz' Werk als eine Synthese verschiedener Strömungen betrachten. So stand er fest auf dem Boden der historisch-kritischen Methode, die im Gegensatz zu den früheren klassizistischen Ansätzen einen klaren Fortschritt bedeutete. Dennoch kann auch Schwartz sich, zumindest in seiner Behandlung des Thukydides, nicht gänzlich von einem gewissen Klassizismus freimachen. Das Werk mag er zwar philologisch in seine Einzelteile zerlegt haben, je weiter er jedoch die Fragmentierung vorantreibt, desto stärker wächst die dahinterstehende Figur des Thukydides zu einer Einheit zusammen, gerade, als ob Werk und Autor in einem Nullsummenverhältnis stünden, bei dem man nicht vom einen nehmen kann, ohne es beim anderen wieder hinzuzufügen.

In der Radikalität seiner philologischen Analyse sah Bleckmann Schwartz dementsprechend als einen „frühen Vertreter dekonstruktivistischer Tendenzen.“<sup>100</sup> In der Bewertung von Tradition und Fortschritt bei Schwartz kommt er zu dem Schluss: „Diese Einbindung erhaltener und verlorener Autoren in einen realistisch gezeichneten politisch-historischen Kontext kann gegenüber der herkömmlichen Quellenforschung zweifelsohne als innovativ gelten. Die Technik selbst ... ist aber durchaus der konventionellen Methodik verpflichtet.“<sup>101</sup> Meier spricht dementsprechend auch von einer „Form von Historiographie, die nicht nur aufgrund ihrer zeitlichen Verankerung, sondern auch hinsichtlich des Zugriffs auf das Material ohne Einschränkung als ‚modern‘ bezeichnet werden kann.“<sup>102</sup>

---

<sup>96</sup> Groth, J. H.: Wilamowitz-Möllendorf on Nietzsche's Birth of Tragedy, in: *Journal of the History of Ideas* 11 (1950), S. 179-190, hier S. 179.

<sup>97</sup> Momigliano, Arnaldo: Religious History Without Frontiers. J. Wellhausen, U. Wilamowitz, and E. Schwartz, in: *History and Theory* 21 (1982), S. 49-64, hier S. 54.

<sup>98</sup> Momigliano: *Religious History*, S. 58.

<sup>99</sup> Rebenich: Schwartz, S. 421.

<sup>100</sup> Bleckmann: Eduard Schwartz und Thukydides, Sp. 15.

<sup>101</sup> Bleckmann, Bruno: Eduard Schwartz und sein Bild der antiken Historiographie, in: Heil, Uta / Stockhausen, Annette von (Hgg.): *Crux Interpretum. Ein Kritischer Rückblick auf das Werk von Eduard Schwartz*, Berlin 2015, S. 51-95, hier S. 60.

<sup>102</sup> Meier: *Xyngraphie*, S. 319.

\*\*\*

Schwartz hat in seinem Willen, die Benutzung des Thukydides „für den Historiker unbequem“<sup>103</sup> zu machen, Thukydides erstmals entthront, indem er ihn von seinem unantastbaren Status hinabholte. Wilhelm Roscher etwa, der einst vor dem „Tempel des thukydeischen Geistes“<sup>104</sup> stand, setzt Schwartz das komplexe psychologische Portrait eines Menschen Thukydides entgegen. Obwohl man von Thukydides detaillierte Informationen über die Abläufe des Kriegsgeschehens erhält, erfährt man von Schwartz' Thukydides dennoch nicht, „wie es eigentlich gewesen“ ist.<sup>105</sup> Stattdessen erhält man die psychologische Studie eines Menschen, auf den die zeitgeschichtlichen Ereignisse wirken und der in der Interaktion mit seiner Umwelt unter Mühen und Ringen ein Lebenswerk produziert und somit eine Form der „Kontingenzbewältigung“<sup>106</sup> betreibt. Der Thukydides, den Schwartz zeichnet, ist zugleich jedoch auch eine literarische Gestalt, die er nutzt, um zahlreiche seiner eigenen Überzeugungen und Werturteile in diese Figur hineinzuprojizieren. Dazu zählt unter anderem, dass Thukydides als Aristokrat im Gegensatz zum Volk gesehen wird und dass Schwartz ihn mit den Eigenschaften eines ungetrübten Blicks und der Fähigkeit zur Klarheit der Darstellung und politischen Weitsicht ausstattet, alles Maßstäbe von Schwartz' eigenem wissenschaftlichen Arbeiten. Zugleich zeigt sich, dass das Eindringen zeitgenössischer psychologischer Ansätze in die Wissenschaft auch Einfluss auf Schwartz' Arbeit hatte. Schwartz kann demnach als ein Wissenschaftler gelten, der einerseits die analytische Methode entschieden betrieb, andererseits aber nicht nur destruktiv agierte, wie ihm vielfach vorgeworfen wurde, sondern auch den Grundstein für neue Betrachtungen legte. Für Momigliano müsste sein Buch aufgrund seiner „Frische“ und seines „Pathos“ wieder gelesen werden.<sup>107</sup> Demgegenüber würdigt Hose Schwartz' Leistungen als Herausgeber der Konzilsakten, stellt jedoch im selben Satz fest, „dass Schwartz als Homer- oder Thukydidesinterpret zurecht vergessen ... werden darf.“<sup>108</sup> Dennoch werden auch diejenigen, die diesem Urteil zugeneigt sind, schwerlich umhinkommen, die exzentrische Originalität und vortreffliche Provokanz des *Geschichtswerks des Thukydides* zu würdigen.

---

<sup>103</sup> Schwartz: *Geschichtswerk des Thukydides*, S. 18.

<sup>104</sup> Roscher, Wilhelm: *Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides*, Göttingen 1842, S. 78.

<sup>105</sup> Meister, Klaus: *Thukydides als Vorbild der Historiker*, Paderborn 2013, S. 175. Meister weist dort auch darauf hin, dass Rankes berühmter Ausspruch kein echtes Thukydideszitat ist.

<sup>106</sup> Meier: *Xyngráphein*, S. 325.

<sup>107</sup> Momigliano: *Schwartz*, S. 1009.

<sup>108</sup> Hose, Martin: *Der Philologe Eduard Schwartz. Die Bedeutung der Philologie für die Patristik*, in: Heil, Uta / Stockhausen, Annette von (Hgg.): *Crux Interpretum. Ein Kritischer Rückblick auf das Werk von Eduard Schwartz*, Berlin 2015, S. 17-35, hier S. 31.

## **Bibliographie**

### Textausgaben und Übersetzungen

Thukydides. Geschichte des Peloponnesischen Krieges, Band 1, übers. u. hg. von Georg Peter Landmann, Zürich 1973.

### Sekundärliteratur

Andurand, Anthony: Lectures Allemandes de l'oraison funèbre de Périclès (1850-1930), in: Fromentin, Valérie / Gotteland, Sophie / Payen, Pascal (Hgg.): Ombres de Thucydide. La réception de l'historien depuis l'Antiquité jusqu'au début du XXe siècle, Bordeaux / Toulouse 2010, S. 573-585, Sp. 1-38.

Bleckmann, Bruno: Eduard Schwartz und Thukydides, in: Fromentin, Valérie / Gotteland, Sophie / Payen, Pascal (Hgg.): Ombres de Thucydide. La réception de l'historien depuis l'Antiquité jusqu'au début du XXe siècle, Bordeaux / Toulouse 2010, S. 539-549, Sp. 1-15.

Bleckmann, Bruno: Eduard Schwartz und sein Bild der antiken Historiographie, in: Heil, Uta / Stockhausen, Annette von (Hgg.): Crux Interpretum. Ein Kritischer Rückblick auf das Werk von Eduard Schwartz, Berlin 2015, S. 51-95.

Connor, Walter Robert: *A Post-Modernist Thucydides?*, in: Rusten, Jeremy (Hg.): *Thucydides. Oxford Readings in Classical Studies*, New York 2009, S. 29-43.

Cornford, Francis Macdonald: *Thucydides Mythistoricus*, London 1907.

Cwiklinski, Ludwig: Über die Entstehungsweise des Zweiten Theils der Thukydideischen Geschichte, in: *Hermes* 12 (1877), S. 23-87.

Finley, John Huston: *Thucydides*, Ann Arbor 1942.

Fritz, Kurt von: *Griechische Geschichtsschreibung. Band 1. Von den Anfängen bis Thukydides*, Berlin 1967.

Fromentin, Valérie / Gotteland, Sophie / Payen, Pascal (Hgg.): *Ombres de Thucydide. La réception de l'historien depuis l'Antiquité jusqu'au début du XXe siècle*, Bordeaux / Toulouse 2010.

Gomme, Arnold Wycombe: Rez. de Romilly, Jacqueline: *Thucydide et l'Impérialisme Athénien. La Pensée de l'Historien et la Genèse de l'Œuvre*, Paris 1947, in: *The Classical Review* 63 (1949), S. 16-18.

Groth, J. H.: Wilamowitz-Möllendorf on Nietzsche's Birth of Tragedy, in: *Journal of the History of Ideas* 11 (1950), S. 179-190

Grundy, George Beardoe: *Thucydides and the History of his Age*, London 1911.

Heil, Uta / Stockhausen, Annette von (Hgg.): *Crux Interpretum. Ein Kritischer Rückblick auf das Werk von Eduard Schwartz*, Berlin 2015.

Hölscher, Uvo: Strömungen der deutschen Gräzistik in den Zwanziger Jahren, in: Flashar, Hellmut (Hg.): *Altertumswissenschaft in den Zwanziger Jahren*, Stuttgart 1995, S. 65-85.

Hose, Martin: Der Philologe Eduard Schwartz. Die Bedeutung der Philologie für die Patristik, in: Heil, Uta / Stockhausen, Annette von (Hgg.): *Crux Interpretum. Ein Kritischer Rückblick auf das Werk von Eduard Schwartz*, Berlin 2015, S. 17-35.

- Kirchhoff, Adolf: Thukydides und sein Urkundenmaterial, Berlin 1895.
- Langerbeck, Hermann: Rez. Schwartz, Eduard. Ethik der Griechen, hg. von Will Richter, Stuttgart 1951, in: *Gnomon* 24 (1952), S. 121-127.
- McGregor, Malcolm Francis: Rez. Finley, John Huston: Thucydides, Ann Arbor 1942, in: *The American Journal of Philology* 65 (1944), S. 181-185.
- Meier, Mischa: Xyngráphein – Historiographie und das Problem der Zeit. Überlegungen zum Muster der ‚Verdichtung‘ in der europäischen Historiographie, in: *Historische Zeitschrift* 300 (2015), S. 297-340.
- Meister, Klaus: Thukydides als Vorbild der Historiker, Paderborn 2013.
- Möllendorff, Peter von: Eduard Schwartz und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, in: Calder, William Musgrave (Hg.): *Wilamowitz in Greifswald*, Hildesheim 2000, S. 466-490.
- Momigliano, Arnaldo: *Premesse per una discussione su Eduard Schwartz*, in: *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa. Classe di Lettere e Filosofia, Serie III* 9 (1979), S. 999-1011.
- Momigliano, Arnaldo: *Religious History Without Frontiers*. J. Wellhausen, U. Wilamowitz, and E. Schwartz, in: *History and Theory* 21 (1982), S. 49-64.
- Näf, Beat: *Deutungen und Interpretationen der Griechischen Geschichte in den Zwanziger Jahren*, in: Flashar, Hellmut (Hg.): *Alturtumswissenschaft in den Zwanziger Jahren*, Stuttgart 1995, S. 275-302.
- Patzer, Harald: *Das Problem der Geschichtsschreibung des Thukydides und die Thukydideische Frage*, Berlin 1937.
- Powell, John Enoch: Rez. Patzer, Harald: *Das Problem der Geschichtsschreibung des Thukydides und die thukydideische Frage*, Berlin 1937, in: *The Classical Review* 51 (1937), S. 173-174.
- Rebenich, Stefan: *Eduard Schwartz und die Altertumswissenschaften seiner Zeit*, in: *Hyperboreus* 20 (2014), S. 406-435.
- Roscher, Wilhelm: *Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides*, Göttingen 1842.
- Rusten, Jeffrey: *Carving Up Thucydides*, in: Lee, Christine / Morley, Neville (Hgg.): *A Handbook of the Reception of Thucydides*, Chichester / Oxford 2015, S. 61-74.
- Schelske, Oliver: *Der Kampf um die Demokratie. Thukydides in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg*, in: *KTÈMA. Civilisations de l’Orient, de la Grèce et de Rome antiques* 42 (2017), S. 167-182.
- Schwartz, Eduard: *Charakterköpfe aus der Antiken Literatur*, Leipzig 1943.
- Schwartz, Eduard: *Das Geschichtswerk des Thukydides*, Bonn 1929.
- Schwartz, Eduard: *Die Odyssee*, herausgegeben, München 1924.
- Schwartz, Eduard: *Zur Entstehung der Ilias*, Straßburg 1918.
- Steup, Julius: *Quaestiones Thucydidae*, Bonn 1868.
- Ullrich, Franz Wolfgang: *Beiträge zur Erklärung des Thukydides*, Hamburg 1846.
- Ullrich, Franz Wolfgang: *Die Entstehung des Thukydideischen Geschichtswerkes*, herausgegeben und eingeleitet von Hans Herter, Darmstadt 1968.
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von: *Die Thukydideslegende*, in: *Hermes* 12 (1877), S. 326-367.